

verpasste Anrufe. Nicht jetzt. Sie war noch nicht so weit. Sie löschte die Liste. Dennoch legte sie sogleich die vertraute Anspannung auf ihren Körper. Eine Kontraktion in ihrem Nacken und den Armen. Sie setzte sich auf, ließ die Schultern kreisen, um die Muskulatur zu lockern.

Schon wieder die Frage: Was nun? Die Unsicherheit in ihr wuchs.

»Kim, du hast Hunger«, erklärte sie sich selbst, obwohl sie wusste, dass das schlechte Gefühl nicht daher rührte, dass sie seit dem Frühstück kaum etwas gegessen hatte.

Sie machte sich frisch, tauschte das Sweatshirt gegen eine dunkle, weite Bluse und ging in den hoteleigenen Pub, der sich hinter der Lobby befand. Das Restaurant war für das Abendessen einer Tagungsgesellschaft reserviert, hatte sie beim Einchecken erfahren.

Unschlüssig blieb sie am Übergang zwischen Lobby und Pub-Bereich stehen. Kleine braune Ledersessel waren um runde Tische arrangiert, an der kurzen Seite befand sich die Theke, an der Wand hingen Monitore und übertrugen tonlos Sportnachrichten.

Die meisten Plätze waren besetzt. Sie hätte den Reiseführer besser studieren sollen. Was herrschte in Schottlands Pubs für ein Verhaltenskodex? Hätte sie reservieren müssen? War es unhöflich, zu fragen, ob sie sich zu jemandem an den Tisch setzen konnte? Musste sie warten, bis jemand kam und ihr einen Platz anbot? Suchend sah sie sich nach einer Bedienung um.

Wenige Meter von ihr entfernt hob eine Frau den Arm und winkte. Kim wandte sich um. Hinter ihr stand niemand. Als sie wieder zu der Frau sah, nickte diese lächelnd und deutete einladend auf den freien Platz neben sich. Zögernd ging sie auf die Frau zu.

»Hey.« Die Fremde zeigte erneut auf den leeren Sessel an ihrem Tisch. »Der Platz ist frei.«

Die Frau war ein paar Jahre älter als Kim. Sie trug ein auffälliges Kleid in kräftigen Rot- und Orangetönen, das lange braune Haar fiel ihr über die Schultern. Die braungrünen Augen spiegelten das freundliche Lächeln wider.

»Vielen Dank.« Kim setzte sich.

»Du bist vorhin erst angekommen, oder? Ich glaube, ich habe dich an der Rezeption stehen sehen«, plauderte die Frau munter drauflos. »Du hattest einen großen Rucksack bei dir.«

Kim deutete ein Nicken an.

Die Fremde streckte ihr die Hand entgegen. »Ich bin Alison.«

»Kimberly.«

»Kimberly, schön, dich kennenzulernen. Es ist heute ganz schön viel los. Viele Arbeiter von den Bohrinseln, die übers Wochenende freihaben. Und die Golfladys haben unseren Speisesaal okkupiert.«

Kim schwirrte der Kopf von dem Wortschwall. »Entschuldige bitte, könntest du etwas langsamer sprechen? Ich muss mich noch ein bisschen eingewöhnen.« Sie wollte nicht unhöflich sein und ihrer neuen Bekanntschaft sagen, dass sie Probleme hatte, ihren schottischen Akzent zu verstehen.

»Oh, I am sorry.« Alison musterte sie interessiert. »Woher kommst du?«

»Aus Deutschland. Hamburg.«

»Gerade erst angekommen?«

Kim nickte. Am Nachbartisch wurde Essen serviert. Der Duft von frittierten Fish and Chips wehte herüber. Verstohlen schielte sie zu der Karte, die in einer schmalen Holzschiene auf dem Tisch steckte.

»Getränke und Essen musst du vorn am Tresen bestellen und auch direkt dort bezahlen. Dein Getränk kannst du gleich mitnehmen, das Essen wird serviert«, erklärte Alison. »Du musst dem Barman unsere Tischnummer sagen.« Sie zeigte auf die Nummer, die auf der Holzschiene eingebrannt war.

»Danke.« Kim stand auf. »Soll ich dir etwas mitbringen?«

Alison deutete kopfschüttelnd auf ihr volles Pint.

Eine halbe Stunde später hatte Kim einen großen Beefburger samt Pommes verputzt und auch das Salatblatt mit zwei Streifen Rote Bete nicht verschmäht.

Alison hatte während ihres Essens auf ihrem Smartphone gelesen. Als Kim sich die Mundwinkel mit der rauen Papierserviette abtupfte und sie dann auf den leeren Teller legte, wandte sich Alison ihr wieder zu.

»Was machst du in Schottland? Urlaub?«, erkundigte sie sich.

»Mhm«, erwiderte Kim unbestimmt.

»Du bist Studentin, oder?«

»Nein, ich ...« Kim hatte mit Mühe ihr Abitur geschafft. Sie zögerte. Sie wollte die freundliche Frau nicht anlügen, aber sie wollte auch niemandem erzählen, wer sie war, und hoffte, dass sie nicht erkannt wurde. »Ich jobbe, mal hier, mal da.«

»Ach.«

»Und was machst du?«, fragte Kim eilig, bevor Alison mehr von ihr wissen wollte.

»Ich bin Hoteltesterin.«

»Im Ernst?«

»Ich arbeite für ein Reiseportal. Wenn ein Hotel dort auffallend schlecht beurteilt wird, schicken sie mich hin, um zu prüfen, was dran ist. Wenn es tatsächlich so schlecht ist, wird es aus dem Angebot entfernt.«

Kim sah sich stirnrunzelnd um. »Oje.«

Alison lachte. »Keine Sorge, ich bin nicht beruflich hier. Das Hotel ist okay. Allerdings sollte sich eine allein reisende junge, hübsche Frau wie du nicht von Typen wie denen dahinten zu einem Drink einladen lassen. Die wirst du nur schwer wieder los.« Sie deutete unauffällig auf eine Gruppe vierschrötiger Männer, die an einem Tisch Karten spielten und Bier tranken.

»Okay, ist notiert. Ich trinke ohnehin selten Alkohol.«

Alisons Blick wanderte fragend zu dem leeren Ciderglas vor Kim.

»Das ist doch eher Apfelsaft als Alkohol.«

»Vertu dich nicht, Darling. Der Black hat auch siebeneinhalb Prozent.«

»Ach so?« Sie sah grübelnd auf das Glas, das sie während des Essens mit großem Durst geleert hatte.

»Wo soll denn die Reise hingehen? Vielleicht kann ich dir sagen, ob deine gewählten Unterkünfte etwas taugen.«

Kim grinste verlegen. »Ich habe nichts gebucht. Ich, ähm ... dachte mir, ich marschiere einfach mal los.« Sie hatte sich bei ihrer Reiseplanung lediglich für ein Land entschieden, zu mehr war sie nicht in der Lage gewesen.

»Was interessiert dich? Kunst, Kultur, Architektur, Geschichte ...?«

Kim zog eine Grimasse. Das klang viel zu anstrengend. Sie wollte kein Citysightseeing, und sie wollte nicht in verstaubten Museen Texttafeln lesen. Sie musste raus an die Luft, sich bewegen. »Natur, Tiere.«

»Was für Tiere? Schafe?« In Alisons Augen blitzte es amüsiert.

»Schafe sind niedlich.«

»Aye.«

»Seehunde oder Delphine wären auch schön.« Sie erinnerte sich an die Bilder in ihrem Reiseführer, den sie vor ihrem Abflug noch schnell am Flughafen erworben hatte, und hoffte, dass diese nicht nur zu Werbezwecken darin abgebildet waren.

»Also Schafe findest du an jeder Straßenecke. Für Seehunde habe ich einen Tipp für dich. Fahr nach Portgordon, da liegen sie am Strand.«

»Ehrlich?«

»Wenn ich es sage.«

»Wo liegt Portgordon?«

»Ist gar nicht weit von hier. Über die A 96 fährst du eine gute Stunde.« Sie nahm ihr Handy und rief eine Straßenkarte auf. »Siehst du, gut fünfundfünfzig Meilen, einfach nur geradeaus.«

»Und mit dem Bus?«

»Hast du keinen Mietwagen?«

Kim schüttelte den Kopf. Sie besaß nicht einmal einen Führerschein.

Alison studierte die Routenplanung und zog die Nase kraus. »Fast drei Stunden.«

»Ich hab Zeit«, erwiderte Kim achselzuckend.

»Okay, ich schreib dir eine Adresse auf, da bekommst du ein gutes Zimmer. Oder wolltest du zelten?«

»Dazu müsste ich mir erst ein Zelt kaufen.«

Alison lachte auf. »Für Delphine habe ich auch einen Tipp: Fortrose. Es gibt dort einen Aussichtspunkt am Moray Firth. Chanonry Point, da siehst du garantiert mehr als einen Delphin.«

Die Frau nahm wieder ihr Smartphone und zeigte ihr den Ort auf der Karte.

Kim konnte ihr Glück kaum fassen, dass sie gleich an ihrem ersten Abend dieser netten Frau begegnet war. Das Gespräch fing an, ihr Spaß zu machen. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal so zwanglos mit jemandem geplaudert hatte. »Kommst du hier aus der Gegend?«

»Nein, ich wohne in Inverness, aber ich komme aus Caithness, das ist eine Grafschaft ganz oben im Norden. Der Ort heißt Thybster, aber das Kaff kennt kein Mensch. Hier,

schau, wenige Meilen östlich von Thurso.« Sie wischte über das Display, bis die Karte den nordöstlichsten Zipfel des Festlandes anzeigte.

Kim war weder Thurso noch Thybster ein Begriff. »Ist es schön da?«

»Mehr als das!« Alisons Augen strahlten. »Mit etwas Glück sieht man da auch Delphine. Manchmal sogar Wale. Der Norden ist die schönste Gegend Schottlands.«

»Echt?«

»Na ja, sagen wir: Für mich ist es die schönste Gegend. Es ist sehr ländlich, wenig touristisch. Thybster ist für Reisende nicht besonders attraktiv. Es ist ein verschlafenes Nest. Es gibt einen kleinen Pub, viele Schafe, die Küste, das Meer, und das war's auch schon.«

Kim sah nachdenklich auf das Display von Alisons Smartphone. Wenig touristisch bedeutete auch wenige deutsche Touristen. Unerkannt bleiben, zur Ruhe kommen, war es nicht das, wonach sie sich seit Monaten sehnte?

Thybster

Durch die regennassen Scheiben seines Land Rovers sah Marley das Auto seiner Schwester im Hof von Francis Cottage stehen. Er parkte neben ihr, sprintete zur Haustür und schloss auf. Hinter sich hörte er Grace die Wagentür zuschlagen. Er wartete, bis sie bei ihm war, und ließ sie vor sich eintreten. Mit ihnen wehte kalte, feuchte Luft in den warmen Flur.

Er schaltete das Licht an und hängte seine Jacke an die Garderobe. Als er Grace die Jacke abnahm, bemerkte er den Bluterguss auf ihrem Jochbein. Die Verletzung war schon ein paar Tage alt und hatte sich grüngelb verfärbt.

»Oh mein Gott, Grace!«

Seine Schwester winkte ab. »Wir hatten eine Verhaftung, die ein bisschen aus dem Ruder gelaufen ist. War ein Glückstreffer.«

»Ich hoffe, du hast ihm auch eine verpasst.«

»Ihr, es war eine Frau, und nein, Marley, ich bin Polizistin. Ich schlag nicht einfach auf die Leute ein. Sie bekommt eine Anzeige wegen Widerstand und Tätlichkeit. Zufrieden?«

»Nein.« Er wunderte sich immer wieder, wie sachlich sie mit der Aggression anderer Menschen umging und die Gewalt, die sie erfuhr, ertrug. »Du solltest diesen Job nicht machen. Ich will nicht, dass dich jemand schlägt.«

Grace verdrehte die Augen. »Wie sieht's aus, warten wir auf gutes Wetter, oder bekomme ich einen Tee, kleiner Bruder?«

Auch wenn er mittlerweile einen halben Kopf größer als sie war, wies sie ihn gern darauf hin, dass sie fünf Jahre älter war. Als sie Kinder waren, hatte sie ihn beschützt, wenn er sich vor etwas gefürchtet hatte. Das Beschützen lag ihr im Blut. Sie war schon immer groß und stämmig gewesen und konnte sehr bestimmt auftreten. Dennoch wünschte er sich, sie hätte sich nicht so einen gefährlichen Beruf ausgesucht.

Er zog seine Schwester an sich und küsste ihre Stirn. Gemeinsam gingen sie in die Küche. Marley schaltete den Wasserkocher ein. »Wolltest du deswegen nicht in den Pub kommen?« Er deutete auf den Bluterguss.

»Auf die dummen Sprüche deiner Freunde kann ich gut verzichten.« Grace setzte sich an den Tisch. »Ich war gerade bei Dad.«

»Wegen des Schafs?«

»Warum hast du mich nicht angerufen?« In ihrer Stimme schwang deutlich Ärger mit. »Da müssen mir meine Kollegen erzählen, dass bei unserem Vater die Schafe auf der Weide abgeschlachtet werden.«

»Es war ein Schaf«, relativierte Marley ihre Worte. »Conor hat es heute Morgen entdeckt und Douglas informiert. Ich habe es auch nur aus dritter Hand erfahren.« Er war mittags im Dorfladen gewesen, und Becky Russel, die Inhaberin, hatte ihn darauf angesprochen.

»Trotzdem!«, beharrte seine Schwester.

Das Wasser kochte. Er füllte es in die Tassen. »Ich hatte zu tun, Grace. Ich habe einen Auftrag, und der muss fertig werden. Aber ich hätte dich heute Abend noch angerufen. Steht ganz oben auf meiner To-do-Liste.« Er deutete auf die unbeschriebene kleine Kreidetafel an der Küchenwand, die Grace ihm geschenkt hatte, um Ordnung in sein Leben zu bringen.

Ihr Blick wanderte erneut zur Decke. Diesen genervten Große-Schwester-Blick hatte sie seit ihrer Kindheit drauf. Aber er wusste, dass sie hinter diesem Gesichtsausdruck lediglich ihre Sorge zu verbergen versuchte.

»Du warst im Pub.«

»Nur auf ein Pint. Ich war schon auf dem Sprung nach Hause, als du angerufen hast.«

Grace lehnte sich mit vor der Brust verschränkten Armen zurück. »Und wann hattest du vor, mit Dad zu sprechen?«

»Wozu? Meine Meinung interessiert ihn eh nicht.«

»Du tust ihm unrecht.«

Das sah Marley ganz anders. Aber wie oft hatte er diese Diskussion schon mit Grace geführt? Er stellte die Tassen auf den Tisch und gesellte sich zu seiner Schwester. »Was hat er denn gesagt?«

»Dass ich kein großes Ding draus machen soll.«

»War ja nicht anders zu erwarten.«

»Er tippt auf ein paar besoffene Halbstarke.«

»Nie im Leben.« Marley schüttelte den Kopf. »Die laufen doch nicht extra raus zu Thybster Rock.«

Thybster Rock war eine steile Küstenformation am Pentland Firth, an die Douglas MacKeiths Weidefläche grenzte. Die Weide begann hinter Douglas' Farmhaus und lag ein Stück von der A 836 zurück, die von Thurso Richtung John o'Groats führte. Sie war groß, unübersichtlich und uneben. Niemand kam da nachts zufällig vorbei.

»Hat er eine Vermutung geäußert, wer es getan haben könnte?«, fragte Marley.